

velmbo

Rundschau Nr. 156

Mitteilungsblatt der
Vereinigung ehemaliger Lehrlinge
von Maschinenfabrik und ABB-Werke
Oerlikon

Zürich, im November 2001

Inhaltsverzeichnis:

Unsere Neuen Ehemaligen	3
Weihnachtsgedicht , Joseph Freiherr von Eichendorff	4
Liebe Velmboaner , Redaktor	5
Schloss Sargaz – in bleibender Erinnerung , Elvira Bodmer	6
Protokoll der 59. Jahresversammlung , Aktuar	9
Pionierarbeit im Kriegsgebiet	16
****Hotel Magletsch oder die zweite Chance , Elvira Bodmer	20
An der 59. JV in Sargaz 2001 gesehen	25
Kontaktadressen	26

Unsere neuen Ehemaligen !?!

Im August 2001 haben die unten genannten Lehrlinge ihre Lehre in der ABB mit Erfolg beendet! Wir von der VELMBO gratulieren ihnen dazu ganz herzlich!

Adam	Sidney	Fischer	Michael	Lüftegger	Thomas
Baer	Daniel	Fischer	Thomas	Meier	Martin
Baier	Jessica	Frauenfelder	Michael	Minder	Marco
Basler	Stefan	Haag	Martin	Müller	Marco
Bollmann	Thomas	Hauser	Roland	Nipkow	Stephan
Borer	Daniel	Hrgetic	Marinko	Oezdogan	Murat
Bucic	Robert	Keller	Philip	Pavlovic	Bojan
Cotting	Roger	Klocker	Tobias	Pavlovic	Igor
Di Domenico	Maurizio	Knab	Felix	Pfister	Severine
Eggel	Roman	Kohli	Niti	Stojanovic	Zoran
Egger	Manuel		Raphael	Zollinger	Michael
Eigenmann	Sandy	Kropaci	Tomas	Züger	Sabine
Eisenhut	Nadine	Kuhn	Christian		
Eser	Nuri	Läber	Stefan		
Fäh	Roland	Ljutic	Edin		



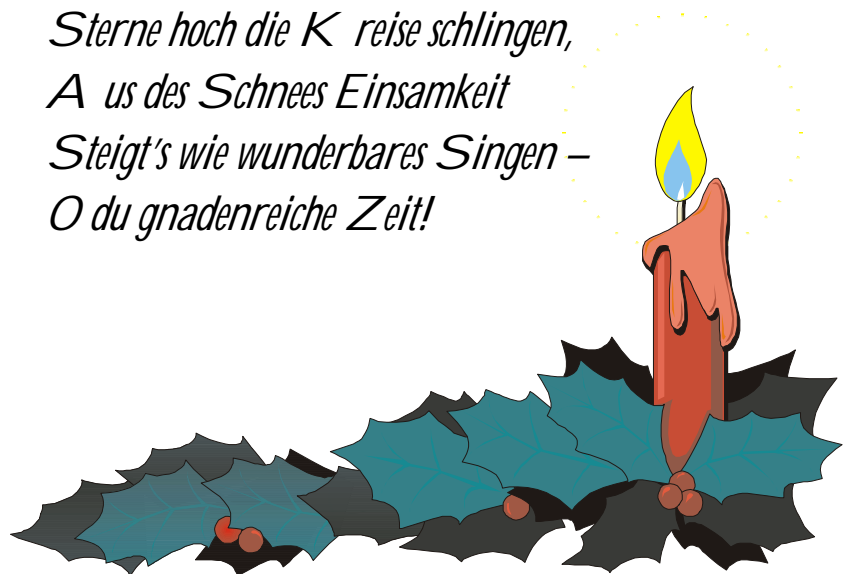
Weihnachten

*Markt und Strassen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.*

*An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kinderlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.*

*Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!*

*Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen –
O du gnadenreiche Zeit!*



Vom Redaktor

Was für ein Jahr! Ich denke, intensiver hätte das neue Jahrtausend nicht beginnen können. Begriffe wie: Twin Tower, Taliban, Kandahar oder Osama Bin Laden sind Fremdwörter, die noch vor ein paar Monaten überhaupt keine Bedeutung für uns hatten. Diese Wörter sind nun aber ein Teil von uns. Sie haben sich so schnell in unsere Köpfe gebohrt, dass sie nicht mehr fremd, sondern als Universalwörter gelten. Wörter, die jeder auf dieser Erde versteht. Bedenken wir, dass durch die Medien auch ein Spektakel daraus wurde, so wundert es kaum jemand, dass Ereignisse wie das Massaker im Zuger-Parlament, die Swissair-Affäre oder weitere Flugzeugabstürze, wie die in New York oder bei uns in Basersdorf, unser Wahrnehmungsgefühl fast abgestumpft haben.

In dieser Ausgabe der VELMBO können wir

ein sehr interessantes Interview mit Alberto Ribul lesen. Weiter haben sich für diese Ausgabe Elvira Bodmer (zwei Berichte) und Edi Bodmer (Fotos) sehr stark gemacht. Vielen Dank!

Nach wie vor können wir Artikel oder Fotos für unsere nächsten Ausgaben gut gebrauchen. Hätten Sie Lust? Dann kontaktieren Sie mich bitte oder senden Sie mir einen Brief, Fax oder Email. Alle Kontaktadressen finden sie am Ende dieser Ausgabe.

Der Vorstand ist mit der Organisation des 60. Jubiläums der VELMBO auf Hochtouren. Am **4. Mai 2002** ist es soweit. Bitte reservieren Sie sich diesen Tag. Das umfangreiche Programm erscheint in der Rundschau 157. Es ist nicht leicht, alles in den Griff zu bekommen. Es sind noch so viele Sachen, die erledigt werden müssen. Der Empfang, das Tagesprogramm, der Saal, die

Verpflegung, die Unterhaltung und vieles mehr. Aber wir werden rechtzeitig fertig werden und wir versprechen Euch, dass es eine besondere Tagung sein wird.

Mit dem Weihnachtsgedicht (von Joseph Freiherr von Eichen-dorff), das Heike Ernst (herzlichen Dank!) mir zugestellt hat, möchten wir vom VELMBO Vorstand versuchen, die Zeit ein bisschen langsamer laufen zu lassen oder gar rückwärts zu schrauben. Versuchen wir doch, uns in die Zeit zurück zu versetzen, als Weihnachten eine Zeit des Friedens, der Familie und der Hoffnung war. Anerkennung, Respekt, Toleranz sind Wörter, die jeden von uns bewegen sollten, anzuhalten und ein wenig nachzudenken.

Frohe Festtage!

A. Mele

Schloss Sargans – In bleibender Erinnerung

Dieser Tagungsbericht wird anders als alle vorhergegangenen, das steht eindeutig fest: Mein schlaues Büchlein ist nämlich verschwunden. Nun, das ist eigentlich kein Grund zur Sorge, so was passiert (bei mir) immer wieder. Aber die Hartnäckigkeit mit der es verschwunden bleibt, ist neu. Es ist zwar sehr interessant, in all den Dingen herumzuwühlen, die sich während 14 Jahren in einer Wohnung mit Keller, Estrich und Heizungsraum angesammelt haben; alles Dinge, die einem als unverzichtbar erscheinen, die man aber seit Jahren nie mehr gebraucht hat. Somit reift die Erkenntnis, dass da nur noch eines hilft: rigoroses Ausmisten! (Aber wenn wir dieses oder jenes doch noch einmal brauchen, so in etwa hundert Jahren??!!)



Nach vier Monaten vergeblicher Suche gerate ich dann doch ins Schwitzen. Was schreibe ich bloss? Also beginnt die Wühlerei von vorne, doch diesmal in meinem Gedächtnis:

An einem Samstag im Mai 2001, morgens. Die Teilnehmer der diesjährigen Velmbo-Tagung besammeln sich beim Pfortnerhaus der ABB Oerlikon. Hier erwarten uns die Cars, um uns nach Sargans zu bringen. Das Schloss steht heute im Mittelpunkt unseres Interesses. In dem etwas verwinkelten unteren Stockwerk befindet sich ein kleines Restaurant mit einem kleinen Saal. Die Meinung der Velmboaner ist einhellig: Der Tisch hinten rechts, etwas zurückgesetzt in einem Erker, ist mit Abstand der romantischste. Auch das Zimmer einer Schlossherrin, das noch fast im ursprünglichen Zustand belassen



wurde, sehen wir uns an. Hier steht zunächst einmal ein langer Tisch mit vielen Stühlen. Die beiden Betten mit zwei Wiegen dazwischen und einem Sekretär stehen dicht gedrängt in einer kerkerähnlichen, leicht erhöhten Nische.

Kunstliebhaber finden in diesem Teil des Gebäudes auch noch eine Bilderausstellung von einheimischen Künstlern. Der grösste und höchste Teil des Schlosses wurde in den letzten Jahren zu einem Natur- und

Heimatkundemuseum umgestaltet. Viele ursprüngliche Möbel und Gegenstände wurden wegen Geldknappheit verkauft, und so stand ein grosser Teil des Turmes leer. Unsere Besichtigung beginnt zu unterst im Kerker. Hier stehen Stühle für eine Tonbildschau. An den Wänden auf Plakaten können wir uns in Grundzügen über die Geschichte von

Sargans informieren. In Schaukästen sind noch ein Kleid, ein Brillenetui und Besteck ausgestellt, welche eine frühere Bewohnerin beim Fliehen zurückgelassen hat. Ein Loch im Boden lässt uns einen Blick tun in den Kerker mit den ursprünglichen, nicht verputzten Wänden aus rohen Steinen. Eine Etage höher können wir durch ein Gitter im Boden in den Raum darunter sehen. Durch dieses Loch purzelten die Gefangenen hinunter: Ganz schön hoch!

In einem Stockwerk sind Tiere und Pflanzen ausgestellt, aus der Gegend um Sargans. Und siehe da - ich entdecke auch eines meiner Lieblingstiere: Der Waldrapp ist wohl einer der am hässlichsten anzusehenden Vögel. Im 16. Jh. noch heimisch bei uns, wurde er zwischenzeitlich ausgerottet. Nicht nur durch Trockenlegung von Rietlandschaften, seinem Futtergebiet, sondern auch durch Bejagung. Laut alten Kochrezepten soll er gut geschmeckt haben. Heute findet er sich nur noch im nördlichen Afrika in einzelnen Kolonien.

Das Thema in einem weiteren Stockwerk ist das alte Handwerk. Hier finden sich Werkzeuge, und in Text und Bild wird verdeutlicht, womit die Handwerker was wie herstellten.

Interessant ist auch das Stockwerk „Haus und Haushalt“. Nicht nur die Stühle sind dreibeinig, sondern auch die Bänkchen und können so nicht wackeln. Ein altes Holz-Kupfer-Ungetüm wurde gebraucht, um Kartoffeln zu raspeln. Anschliessend wurden die „Raspeln“ auf dem Estrich ausgebreitet und getrocknet und im Winter für Rösti verwendet. (Eigentlich wollte ich das einmal ausprobieren, aber meine Kartoffelernte war diesen Sommer sehr bescheiden...) Auch Webstühle tauchen bei Ausstellungen von alten Lebensweisen immer wieder auf.



Das oberste Stockwerk ist der Alp-, Wald- und Wasserwirtschaft gewidmet. Wir können einen Blick tun in eine Alphütte, und auf einem Sims sind schöne Kopfschmucke für die Kühe bei der Alpabfahrt ausgestellt. Normalerweise aus frischen Pflanzen, sind diese hier natürlich aus getrockneten und künstlichem Material.

Der Text des Alpsegens, der jeden Tag zur bestimmten Zeit gerufen werden musste, fasziniert. Wofür hier alles gebetet wird; für alle Menschen, Häuser und Tiere (namentlich taucht auch der Waldrapp auf), und was sonst noch alles wichtig ist für das Wohlergehen des ganzen Tales und Landes.

In einem der Stockwerke, elf Meter über dem Boden draussen, befindet sich eine Türe. Dieser Eingang wurde mit Hilfe einer Strickleiter benutzt, und ohne Leiter hatten etwelche Feinde das Nachsehen.

Die Zeit im Museum ist wieder einmal sehr schnell vorbei, und schon geht es zum Mittagessen in den Rittersaal. Hier stossen auch diejenigen zu uns, die den Morgen in der Festung Magletsch verbracht haben.

Der Saal ist eindeutig nicht für so viele Leute gedacht. Obwohl noch eine Tischreihe im Vorraum/Treppenhaus steht, empfiehlt es sich nicht, während des Essens aufzustehen. Auf so engem Raum so viele Menschen zu bedienen ist eine grosse Leistung und wird mit Bravour gelöst. (Nur – was um Himmels Willen gab es zu essen?? Mit der Suppe war doch irgendwas, aber was??)

Das Tischgespräch ist überaus spannend. Mein Tischnachbar macht zuhause in der Küche selber Schnaps; nicht nur eine Sorte, sondern verschiedene.

Um uns herum an den Wänden sind Namen und Wappen der vielen Regenten von Sargans geschrieben. Obwohl es einige gab, die zweimal regierten, waren es doch eine grosse Anzahl verschiedener Männer in einer kurzen Zeit. So alle zwei, drei Jahre kam jemand anderes.

Auch die Bedeutung des Familienwappens wird uns hier deutlich. Da nahezu niemand lesen konnte, wurde das Wappen auch als Namensschild an den Häusern verwendet.

In Schaukästen an einer Wand können wir, dem Alter nach geordnete, Waffen der Schweizer Armee studieren. Und je nach Jahrgang der Velmboteilnehmer, ist es ein anderes Gewehr, das sie in ihrer Aktivzeit mit sich trugen.

Die Zeit nach dem Essen ist für Nichtgeneralversammlungsteilnehmer frei. Das Schloss liegt erhöht auf einem Felsvorsprung, und die Zeit reicht nicht, um nach Sargans hinunter zu gehen. Also betrachten wir den Ort von oben. Weitläufig liegt er unter uns, irgendwie ohne eigentlichen Dorfkern. Dafür sind die Rebgrärten um das Schloss herum schön



anzusehen und auch die kleinen Gemüsegärten, die dazwischen auf kleinen Terrassen liegen.

Der Weinkeller ist auch noch zu besichtigen, und Texttafeln klären einen darüber auf, welche Trauben hier wachsen und welche Weine hier hergestellt werden.

Das Gartenrestaurant, im Hof der Burg unter schattigen Kastanien,

lädt auch zum Verweilen ein und schon sehr bald ist es wieder Zeit aufzubrechen und nach Oerlikon zurückzufahren.

Also, der Bericht ist wirklich anders als all die anderen. Er ist zum Beispiel nur halb so lang geworden. Und er lässt dem Leser vieles, was sonst vielleicht nicht der Fall ist: Erinnerungen an einen schönen, interessanten Tag, die ich im Moment nicht habe, die aber bestimmt wieder kommen. Dann nämlich, wenn ich einmal etwas suche, irgendwas, eine rosa Socke zum Beispiel, oder Zithernoten und dabei wie selbstverständlich – etwas anderes zum Vorschein kommt. Ich werde es im nächsten Mai dann wieder brauchen können...

Elvira Bodmer

Protokoll der 59. Jahresversammlung vom 6. Mai 2001 in Sargans

Beginn der Versammlung : 14.40 Uhr

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll der letzten Jahresversammlung 2000 (*siehe RS Nr. 154*)
4. Mutationen (*siehe RS Nr. 155*)
5. Jahresbericht des Obmannes (*siehe RS Nr. 155*)
6. Jahresbericht des Redaktors (*siehe RS Nr. 155*)
7. Kassa (*siehe RS Nr. 155*)
 - a) Kassabericht
 - b) Bericht der Revisoren
 - c) Abnahme der Jahresrechnung 2000
 - d) Festsetzung des Jahresbeitrages 2002
 - e) Festsetzung der Vorstandsentschädigung 2002
8. Wahlen
 - a) Obmann
 - b) Vorstandsmitglieder
 - c) Redaktor
 - d) Revisoren
9. Anträge
10. Verschiedenes



1. Begrüssung

Schon vor dem Essen begrüsst der Obmann Walter Fricker den Ehrenobmann Walter Noser sowie dessen Frau Marie-Louise, die Ehrenmitglieder Willy Sauser, Hans Vetsch, Hans Rüegg, Jakob Bosshard und Henri Benz und den Geschäftsführer der ABB Lernzentren Herrn Andreas Rüegg sowie Anton Huber, den Standortleiter aus Oerlikon.

Zu Beginn der Jahresversammlung übergibt Walter Fricker das Wort an Anton Huber. Dieser berichtet, dass es in nächster Zeit einige Änderungen bei den Lernzentren geben wird.

Heute werden in den ABB Lernzentren in Oerlikon, Baden, Birr und Pratteln ca. 870 Lehrlinge in 7 Berufen ausgebildet. Betreut werden sie durch 87 Mitarbeiter. Die Lernzentren sind seit 1996 eine eigenständige Firma. Dieser Ausbildungsverbund setzt sich zusammen aus 16 ABB- und 24 Fremdfirmen. Es werden immer neue Mitglieder aufgenommen. Mehr Mitglieder bedeuten mehr Ausbildungsplätze für die Lehrlinge. Der technische Lehrling bleibt 2 Jahre für die Grundausbildung im Lernzenter und geht dann für weitere 2 Jahre in die Fabrik.

In Oerlikon werden zur Zeit 210 Jugendliche ausgebildet, davon sind neu seit 2000 auch 24 Informatikerlehrlinge im 1. Lehrjahr.

Ausserdem zeigt er anhand von Folien die baulichen Änderungen im Raum Oerlikon auf. Einige dieser Neuerungen sind z.B.

Alte Lokhalle
Cats-Gebäude

Coop Einkaufscenter mit Wohnungen
ist bereits ausgehöhlt und wird in einen „Magic Park“
mit Hotel umgebaut.

Ententeich

wird neu in Loft-Wohnungen umgebaut

Ausserdem soll eine grosse Grünzone entstehen und viele weitere Gebäude sind geplant oder bereits gebaut. Die Wohnungen in diesen Gebäuden sind alle bereits vermietet oder verkauft. Die Gebäude werden zum Teil von der Stadt und zum Teil von Immobilienbüros verwaltet.

Anton Huber verspricht, uns auch weiter auf dem Laufenden zu halten und gibt das Wort zurück an Walter Fricker. Dieser dankt Anton Huber für die ausführlichen Informationen.

Der Obmann begrüsst nun die beiden Revisoren Willy Gygax und Edwin Gut, sowie die Organisatoren der Festungsbesichtigung Hans Eggenberger und Hansueli Hanselmann. Gleichzeitig bedankt er sich bei den beiden für die interessante Führung.

Des weiteren gehen Grüsse an die ältesten anwesenden Teilnehmer, es sind dies Karl Alder, Fritz Baumann und sogar ein Geburtstagskind, nämlich Gottlieb Fröhlich sen. Alle drei Mitglieder haben Abschluss Jahr 1930. Walter Fricker überreicht dem Geburtstagskind ein kleines Präsent.



Abschluss 1999

Ausserdem kann der Obmann 9 Mitglieder mit Abschluss 99 begrüssen. Es sind dies: Lara Gull, Carla Schaffner, Walter Russ, Andreas Kistler, Luis Varandas, Thomas Gläser, von Arx Andreas, Zimmermann Christian und unser Redaktor Adamo Mele.

Ganz speziell möchte Walter Fricker noch Edwin Schüepp begrüssen. Dieser hatte letztes Jahr an unserer Tagung riesiges Pech, er stürzte die Treppe hinunter und hat seither Probleme mit seiner Schulter. Diese wurde vor 5 Wochen nochmals operiert. Walter wünscht Edwin Schüepp alles Gute.

Aus dem Ausland angereist sind Rudolf Keller (Abschluss 47) aus New York und Jaques Wampfler (Abschluss 42) mit Frau aus Paris.

Entschuldigungen für diese Jahresversammlung haben wir erhalten von: Bruno Keller, Reinhard Mathys, Peter Barraud, Walter Schibli, Albert Trüllinger, Heinz Kündig, John Karl, Arnold Bausch, Alfred Buchmann, Hans Notz, Hans Stettler, Hans Jakob Spinner, Fritz Zachmann, Walter Furrer, Hans Jucker, Oskar Wyss, Magnus Widmer sowie Richard Staub.

Anwesend sind: 6 Ehrenmitglieder, 2 Revisoren, 4 Gäste, 6 Vorstandsmitglieder, 1 Redaktor, 108 Mitglieder und Freimitglieder und 38 Nichtmitglieder. Dies ergibt total 165 Teilnehmer an der Jahresversammlung 2001.

Walter Fricker erklärt die 59. Jahresversammlung als eröffnet.

2. Wahl der Stimmenzähler

Von der Versammlung werden Peter Ochsner und Sämi Joss als Stimmenzähler gewählt.

3. Protokoll der 58. Jahresversammlung in Romanshorn

Das Protokoll der 58. Jahresversammlung wird ohne Änderungen genehmigt und mit Applaus verdankt.

Der Obmann erklärt, das er betreffend der schlecht organisierten Carfahrt sowie der ungenügenden Bedienung beim Mittagessen an der letzten JV reklamiert habe. Es wurde uns die Saalmiete erlassen.

4. Mutationen



Unsere neue Freimitglieder Abschluss 1956

27 Mitglieder mit Lehrabschluss 56 werden dieses Jahr zu Freimitgliedern ernannt. (Siehe auch RS Nr. 155). Die anwesenden neuen Freimitglieder werden zusammen mit den ältesten und jüngsten Teilnehmern zu einem Umtrunk nach der Jahresversammlung eingeladen.

In der Rundschau Nr. 155 konnten wir lesen, das dieses Jahr 23 Kameraden verstorben sind. In Stille gedenken wir der Verstorbenen.

Da uns die Post nicht mehr automatisch

Adressänderungen bekannt gibt, sind wir darauf angewiesen, dass uns jeder Wohnungswechsel gemeldet wird. Ausserdem würde es uns freuen, wenn durch die Mithilfe anderer Mitglieder einige Vermisste wieder „auftauchen“ würden.

Der Obmann dankt Beat Heinz für die geleistete Arbeit und von der Versammlung kommt ein grosser Applaus.

5. Jahresbericht des Obmannes

Vize-Obmann Armin Bolt beschreibt anschaulich, welche verschiedenen Arbeiten der Obmann bewältigen muss, er zeigt auf, dass dieser Job nicht einfach so nebenbei erledigt werden kann, sondern dass Walter Fricker viel Zeit dafür aufwenden muss, zum Teil auch während der Arbeitszeit (Telefonische Anfragen beantworten u.ä.). Er dankt im Namen des Vorstandes und der Mitglieder dem Obmann Walter Fricker für die geleistete Arbeit sowie dem Standortleiter Anton Huber für die zur Verfügung gestellte Zeit und für das Verständnis. Er bittet die Versammlung den Bericht des Obmannes mit Applaus abzunehmen. Dies wird mit grossem Applaus getan.

6. Jahresbericht des Redaktors

Der Bericht des Redaktors ist in der Rundschau Nr. 155 auf Seite 6 und 7 nachzulesen.

Adamo hat bereits seine vierte Rundschau gestaltet und diese Arbeit recht gut gemacht. Ausserdem hat er veranlasst, dass von den ABB-Informatiklehrlingen eine Homepage für unsere Vereinigung erstellt wird.

Der Redaktionsbericht wird mit Applaus angenommen.

Der Obmann dankt Adamo Mele für die geleistete Arbeit und wünscht sich, noch einige Rundschau von Adamo zu erhalten.

7. Kassa

a.) *Kassabericht 2000*

Letztes Jahr haben wir fast mehr Geld durch die Spenden unserer Mitglieder eingenommen, als durch die Jahresbeiträge.

Da wir den nicht mehr erhaltenen ABB-Beitrag wieder abbuchen mussten, haben wir jedoch eine relativ hohe Vermögensabnahme.

b) *Revisorenbericht 2000*

Der Revisorenbericht liegt auf. Der Bericht wird einstimmig angenommen.

Walter Fricker dankt den Revisoren Willy Gygax und Edwin Gut für die gute Arbeit.

c) *Jahresrechnung 2000*

Auch die Jahresrechnung wird mit Applaus angenommen.

d) *Jahresbeitrag 2002*

Der Vorstand schlägt vor, den Jahresbeitrag bei Fr. 16.— zu belassen.

Henry Benz fragt an, ob es für zukünftige Tagungen mehr Geld brauche. Walter Fricker verneint dies für die nahe Zukunft.

Daraufhin wird dieser Vorschlag einstimmig angenommen.

e) *Vorstandsentschädigung 2002*

Der Obmann erklärt der Versammlung, dass wir mit der Vorstandsentschädigung zufrieden sind. An der letzten Vorstandsreise durften wir sehr guten Malanser Wein degustieren und anschliessend ein feines Nachtessen in Fläsch geniessen.

Walter Fricker schlägt der Versammlung deshalb vor, den Betrag von Fr. 1600.— zu belassen. Dies wird einstimmig angenommen.

8. Wahlen

a) *Obmann*

Der Vizeobmann Armin Bolt schlägt der Versammlung vor, den jetzigen Obmann Walter Fricker für eine weitere Amtsperiode zu bestätigen.

Dies geschieht mit grossem Applaus. Walter Fricker bedankt sich für das grosse Vertrauen.

b) Vorstandsmitglieder

Godi hat nach 23 Jahren fristgerecht seinen Austritt gegeben.

Der Obmann dankt Godi für seinen Einsatz. Er habe immer viel zum guten Gelingen der Jahresversammlung beigetragen. Godi war während 13 Jahren als Beisitzer und weitere 10 Jahre als Protokollführer tätig. Er erhält einen Gutschein (für sein Hobby Töfffahren) und wird von der Versammlung einstimmig zum Freimitglied ernannt.

Wir sind nun auf der Suche nach einem Ersatz für Godi. Wer bei uns im Vorstand mitmachen möchte kann sich bei uns melden. Sehr gut wäre es, wenn wir ein Mitglied mit Arbeitsort Oerlikon finden könnten. Leider konnte sich kein Mitglied spontan an der Jahresversammlung zum Mitmachen entscheiden.

Die anderen Vorstandsmitglieder stellen sich für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung. Armin Bolt, Heike Ernst, Beat Heinz, Reno Joos und Georg Müller werden einstimmig wiedergewählt.



c) Redaktor

Auch Adamo Mele wird in seinem Amt einstimmig bestätigt.

d) Revisoren

Willy Gygax scheidet als Revisor aus und Edwin Gut wird erster und Walter Müller zweiter Revisor. Wir suchen nun nach einem neuen Ersatzrevisor. Aus der Versammlung wird Daniel Frey (Abschluss 80) vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

9. Anträge

Es wurden keine Anträge gestellt.

10. Verschiedenes

- Walter Fricker erklärt, dass wir überrascht waren, wie schnell der Besuch in der Festung Magletsch ausgebucht war. Wir haben uns deshalb entschieden, diesen Ausflug im Herbst nochmals anzubieten. Das Datum dafür ist *Freitag, 19. Oktober 2001 / ca. 15 Uhr*. Die Versammlung nimmt diesen Vorschlag an.
- Der Vorstand möchte an der nächsten Tagung keine Jahresversammlung abhalten, sondern die Geschäfte vorher in der Rundschau bekannt geben. Da keine Wahlen sind, sollte dies möglich sein. Es kommen keine Gegenstimmen aus der Versammlung und es wird auch nicht darüber abgestimmt. Der Vorstand macht sich Gedanken über die Durchführung der nächsten Jahresversammlung und wird das Ergebnis in der Rundschau publizieren.

- Hans Vetsch fragt an, ob auch weiterhin alle Lehrlinge, welche im ABB-Lernzenter ausgebildet werden in unsere Vereinigung übernommen werden. Es seien doch auch viele Lehrlinge aus Fremdfirmen dabei. Walter Fricker gibt zur Antwort, dass im Moment noch alle einen ABB-Lehrvertrag haben und somit auch alle ABB-Lehrlinge sind.
- Walter Noser zeigt auf, dass sich die VELMBO-Mitglieder aus den drei Firmen MFO / BBC / ABB zusammensetzen. Wir haben die Statuten nie angepasst und so muss über den Weiterbestand der VELMBO in der bisherigen Form beraten werden.
- Walter Fricker bittet die Ehrenmitglieder, ihn doch einmal zu einem ihrer Treffen einzuladen um mit ihnen über die Weiterführung der VELMBO zu diskutieren.
- Da es Zeit für eine Statutenrevision ist, die letzte fand im Jahre 1964 statt, suchen wir ein bis zwei Mitglieder, die dem Vorstand dabei helfen würden. Von Vorteil wäre jemand mit juristischen Kenntnissen. Es meldet sich niemand aus der Versammlung, d.h. wir müssen weitersehen.



- Walter Noser gibt zu bedenken, dass bald mehr als die Hälfte aller VELMBO-Mitglieder über 65 Jahre oder noch älter sind. Dieser Umstand sollte bei der Gestaltung der Jahresversammlung beachtet werden, damit auch weiterhin möglichst viele Mitglieder an diesen Anlässen teilhaben können. Die Tagung von heute sei ein gutes Beispiel, wie man für „alle“ etwas passendes anbieten könne.

• Des weiteren erwähnt Walter Noser, das vor 60 Jahren also 1941 ein Jahrgang die Lehre beendete, der es in sich hatte. Dieser Abschlussjahrgang gründete das Lehrlingskomitee, organisierte den ersten Stiftenabend und wirkte noch an vielen anderen Anlässen mit. Dies trug viel zur Humanisierung der Lehrlingsausbildung bei. Dieselben Lehrlinge gründeten zusammen mit dem vorherigen Abschlussjahrgang die Vereinigung ehemaliger MFO-Lehrlinge. Rund 600 Ehemaligen wurde brieflich die Gründung der VELMFO mitgeteilt.

- Walter Noser ist der Meinung, dass es zu einer guten Vereinskultur gehören würde, verdienten Mitgliedern oder Originalen ein paar Worte zu widmen, wenn diese für immer von uns gehen. Walter Fricker bittet die Ehemaligen, solche „besonderen Mitglieder“ zu melden, da wir jüngeren Mitglieder nicht die gleichen Informationen hätten, wie die Alteingesessenen.

Walter Noser erwähnt in diesem Zusammenhang Ernst Gaiser (Abschluss 42) welcher schon beim Adressenschreiben für die Mitgliederwerbung dabei war und 1942 als Gründungsmitglied in den ersten VELMFO-Vorstand gewählt wurde. Desweiteren wird John Moser (Abschluss 27) erwähnt. Er war für die damaligen jungen Gründungsmitglieder ein Altherren-Original, welcher mit seiner jeweiligen Anmeldung zur Jahresversammlung auch gleich die Garantie mitbrachte, das sich auch die anderen „Unzertrennlichen“, etwa 20 Ehemaligen aus der ganzen Schweiz zu dieser

Veranstaltung anmelden würden. Dieses Original habe sich an Walter Nosers 75sten Geburtstag telefonisch bei ihm gemeldet, eine Ueberraschung ganz besonderer Art.

Dabei sind die beiden Herren auch auf die Jahrgangstische zu sprechen gekommen und Walter Noser bittet erneut darum, diese wieder einzuführen. Er bittet ausserdem den Vorstand, die Mitglieder zusätzlich einzuweisen, damit jeder seine Jahrgangskollegen wiederfindet.

- Willy Riffel erwähnt, das die Jahrgangstafeln Vor- und Nachteile haben. Man sässe immer mit den gleichen Leuten zusammen, andererseits könne man jedoch auch mal neue Mitglieder kennenlernen und sicher auch mit diesen einen schönen Tag erleben.
- Auch Henry Benz spricht sich gegen diese Tafeln aus. Es bestände sonst viel weniger Gelegenheit Kontakt mit den Jungen zu bekommen.
- Edi Marthaler schlägt vor, eine Jahrgangsliste der JV Teilnehmer aufzulegen.
- Walter Fricker erklärt, dass diese jedes Jahr aufliegen und dass wir nach Möglichkeit auch die Jahrgangstafeln wieder aufstellen werden.
- Die 60. Jahresversammlung findet am **4. Mai 2002 im Raum Zürich** statt. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.
- Walter Fricker gibt den weiteren Tagungsablauf bekannt.
- Schluss der Jahresversammlung 16.15 Uhr.

Protokollaktuarin

Heike Ernst



Pionierarbeit im Krisengebiet



Das Interview mit Alberto Ribul, angestellt im AZM-M1, fand in Bellinzona in einem Kaffee statt. Seine jüngste Tochter Rahel (14 Jahre) begleitete ihn.

Man hatte gehört, dass er erst vor kurzer Zeit von zwei Baustellen in Algerien - Hassi Messaoud und Hassi Berkin - zurückgekehrt war und Einiges erlebt hatte. Natürlich wollte wir darüber etwas erfahren und hörten gespannt zu, was uns Alberto Ribul zu erzählen hatte.

Wo waren Sie eigentlich schon überall stationiert?

Algerien war mein 26. Land, welches ich bereist hatte. Gearbeitet hatte ich bis anhin in Kuwait, Saudi Arabien, in der Türkei auf zwei grossen Zentralen: Karakaya und Atatürk. Dieser Job dauerte zwischen sechs und sieben Jahre, zwei Mal war ich in Ungarn stationiert, in Italien, für kurze Zeit in Indonesien und natürlich auch in der Schweiz. Aber da waren es nur ein paar kleine Baustellen!

Sie sind ja erst von Ihrem letzten Aufenthalt in Algerien nach Hause gekommen. Wie lange waren Sie da? Und was genau haben Sie da gemacht?

Alles in allem waren es 3 ½ Jahre. Zuerst war ich in Hassi Messaoud, danach in Hassi Berkin. Hassi Messaoud liegt in der Nähe der Stadt und hat ca. 35'000 Einwohner. Die Mehrheit der Einwohner sind Ausländer, welche dort zur Öl- und

Gasförderung und natürlich für den Industriebau angestellt sind.

Hassi Berkin, welches 300 km südöstlich von Hassi Messaoud liegt, ist mitten in der Wüste und zirka 1'000 km von der Nordafrikanischen Küste entfernt. Somit ist es der grösste Strand der Welt! Weit und breit ist kein Baum zu sehen, dafür ein Meer von traumhaften Wanderdünen. In Hassi Berkin entsteht jetzt eine Riesenstadt mit internationalem Flughafen, Spitälern, Schulen und allem, was dazu gehört. CHHOS hat dort GIS - Unterstationen und Verteiler zum zentralen Kraftwerk, welches leider von der Konkurrenz ist, aufgebaut. Man kann sagen, dass wir Pionierarbeit geleistet haben, was in der Regel ja auch unser Job ist!

Wir werden oftmals in Gebiete geschickt, in welchen noch keine Zivilisation herrscht. Die Lebensbedingungen sind nicht immer einfach. Man muss teilweise grosse Entbehrungen erdulden, mehr als man sich vielfach vorstellen kann. Man hat nicht viel von einem geselligen Leben. Man kann am Abend nirgends hin gehen, den Tag hindurch muss man

arbeiten. Ich bin auf mich selbst gestellt und vermisse dabei die Familie oft sehr.

Wir lebten in Camps, welche umzäunt waren, die Tore von der Armee bewacht. Die Soldaten waren mit Maschinengewehren ausgerüstet, jede Bewegung ausserhalb des Camps war nur mit militärischer Eskorte von zehn Mann erlaubt. Fünf Soldaten fuhren im vorderen, fünf im hinteren Auto mit. Deshalb wurde Hassi Messaoud in einem Radius von 50 km zur Sicherheitszone erklärt. Das Leben ausserhalb dieser Zone war für uns Ausländer tatsächlich sehr gefährlich. Es hat schon sehr viele Tote gegeben. In letzter Zeit kam es aber auch in der sogenannten Sicherheitszone vermehrt zu Unruhen; Busse wurden angezündet und Polizeieinsätze waren an der Tagesordnung.

Diese Umstände erschwerten einem das Leben doch sehr. Wie schon gesagt war man dort in einem Camp "eingesperrt". Man durfte es nach dem Arbeiten nicht mehr verlassen, am Abend schon gar nicht. Nicht einmal Hassi Messaoud konnten wir besuchen, von Hassi Berkin ganz zu schweigen. Also blieb einem nichts anderes übrig, als sich in seinen 9 m²-Container mit einem kleinen vergitterten Fenster zu begeben, die Türe abzuschliessen und den Schlüssel quer im Schloss stecken zu lassen, damit dieser nicht von aussen her herausgestossen werden konnte, und auf den nächsten Morgen zu warten. Wir hatten die Anweisung, uns bei jedem verdächtigen Geräusch sanft aus dem Bett gleiten zu lassen, auf den Boden zu legen und uns still

zu verhalten. War das Licht an, musste man es anlassen und umgekehrt. Diese Lebensbedingungen gingen einem schon sehr an die Substanz.

Ist jemals ein Ernstfall eingetreten, so dass ihr evakuiert werden musstet?

Wir waren immer evakuierungsbereit, der Ernstfall ist aber zum Glück nie eingetroffen.

War das nicht ein Kulturschock für Sie? All diese Vorsichtsmassnahmen und Einschränkungen?

Um ganz ehrlich zu sein, war ich nicht sehr überrascht, dass dort solche Umstände herrschten. Man weiss ja, was für Zustände seit 1992 in Algerien herrschen, und dass es viele Tote gab. Ich könnte auch hier über die Strasse gehen und von einem Auto überfahren werden. Natürlich muss man darauf achten wie man sich bewegt, wie man spricht und wie man sich gibt, aber dauernde Angst wäre da sicher fehl am Platz.

In Algerien fühlte ich mich relativ "frei". Ich konnte zum Beispiel eine Parabolantenne aufstellen, ohne dass jemand das kontrolliert oder gar verboten hätte. Das war in Saudi völlig undenkbar!

Das Ein- und Ausreisen war auch leichter, nicht wie in diversen Arabischen Ländern, wo man auf Herz und Nieren überprüft wurde und sein ganzes Gepäck durchforsten lassen musste. Wir durften nur mit einem

speziellen Desert - Pass einreisen und wurden von Sicherheitsangestellten vom Flughafen direkt ins Camp gebracht. Danach konnten wir mit der Militäreskorte an die entsprechenden Arbeitsorte weiter reisen.

Wie war das Zusammenleben mit den einheimischen Mitarbeitern? Gab es da oftmals Reibereien diesbezüglich oder lief alles wie am Schnürchen?

Wir wurden von den inländischen Mitarbeitern zum grossen Teil akzeptiert. Was man nicht unterschätzen durfte, war ihr Stolz. Entsprechendes Verständnis, Geduld, Toleranz und Respekt mussten einfach aufgebracht werden. Dieser Stolz wurde leider oftmals unterschätzt. Man musste darauf achten, dass der notwendige Abstand zwischen Supervisor und Unterstellten gewahrt blieb. Es gab keinen Aufstand oder Streit in diesem Sinne, aber sie hatten schon ihre Druckmittel: Zum Beispiel wurde einfach nicht mehr gearbeitet, sobald der Vorgesetzte ausser Sichtweite war, oder sie verstanden einem einfach nicht. Nicht dass sie nicht verstehen konnten, aber sie wollten einen nicht verstehen. Im allgemeinen hatte ich aber wirklich nur gute Erfahrungen gemacht.

Wie war die Unterstützung der CHHOS während deines Aufenthaltes?

Selbstverständlich ist die Firma zu Hause immer bereit uns zu unterstützen und jegliche Hilfe zu geben. Natürlich muss man in

Betracht ziehen, dass jemand, der so eine Arbeit übernimmt, so gut auf eigenen Beinen steht, dass er so wenig wie möglich zu Hause anklopfen muss. Es gibt eine Devise bei den Baustellenleitern: Alle Probleme vor Ort werden vor Ort gelöst. Es gibt natürlich Probleme auf einem "höheren" Level, wo wir schon auf das Mutterhaus angewiesen sind.

Wie sieht es mit der Kundenzufriedenheit aus?

Der Kunde war sehr zufrieden. Die Leute, seien es Kunden oder Mitarbeiter, konnten es kaum glauben, dass mein Aufenthalt „schon“ vorbei war und ich abreisen musste. Ich bekomme immer noch Anfragen oder Bitten um Hilfestellung. Ich bin nach wie vor engagiert, vor allem im administrativen Teil. Wir haben uns natürlich im Laufe der Zeit kennen und schätzen gelernt.

Wenn Sie drei positive und drei negative Punkte auflisten müsstest, welche wären das?

Als positivste Erfahrungen von all meinen Auslandsaufenthalten nehme ich folgende Punkte mit:

Der wichtigste Punkt ist die Erfahrung mit Menschen, denen man nicht wie ein Tourist begegnet, sondern mit ihnen zusammen lebt. Man teilt quasi das Brot miteinander. Man wird toleranter und flexibler dadurch.

Man wird selbständiger und kreativer. Man muss sich selbst überlegen: „Wie soll ich das nun anpacken?“ Und vor allem packt man es dann auch an.

Der Enderfolg ist etwas Schönes. Wenn ich sehe, was ich geleistet habe, und der Kunde mit der Arbeit zufrieden ist. Die Kunden freuen sich mit uns, über diese Pionierarbeit und manchmal freuen sie sich beinahe mehr, als die eigenen Leute zu Hause!

Die negativen Punkte sind vor allem von persönlicher Natur. Das Schwerste ist für mich das Fehlen der Familie und das Alleinsein. Es gab Zeiten, in denen ich den Fernseher einschaltete, nur um mit jemandem sprechen zu können!

Ferner fiel mir die Einschränkung der Freiheit schwer.

Ich bin als Baustellenleiter sehr bemüht, meinen Mitarbeitern ein angenehmes Umfeld zu geben. Sie sollen sich unter den gegebenen Umständen möglichst wohl fühlen: Zum Beispiel sollen sie ein Foyer haben, um zusammen sitzen zu können, einen Kühlschrank voll Bier, eine Parabolantenne... Es sind zwar nur kleine Sachen, die trotzdem sehr wichtig sind. Ich kann mich noch gut erinnern, als ich in Kurdistan war. Dort hatten wir selber eine Pergola gebaut, einen Partyraum mit Cheminée eingerichtet und natürlich hatten wir jede Gelegenheit genutzt um Feste zu feiern. Man muss die Monotonie und Einsamkeit irgendwie bekämpfen und sich hin und wieder erlauben, das Graue des Alltags in diesem Land für kurze Zeit zu vergessen.

Wenn Sie noch einmal vor deiner Berufswahl stehen würden, würden Sie den selben Beruf noch einmal wählen?

Ich bin Monteur / Baustellenleiter mit Leib und Seele und aus Leidenschaft. Ich könnte mir nicht im Traum vorstellen in einem Büro zu arbeiten, auch wenn sich das meine Familie manchmal wünschen würde.

Wenn wir schon bei der Familie sind, was sagen Sie dazu Rahel, dass Ihr Papa so oft weg ist?

Es geht schon so. Früher konnte ich ja noch mit gehen. Heute muss ich sagen, dass es seine Arbeit ist und dass es hin und wieder sogar gut ist, dass er nicht immer zu Hause ist! (lacht!) Aber es gibt auch Zeiten, wo ich ihn brauchen würde, da hätte ich ihn lieber bei mir.



Alberto Ribul plant schon seinen nächsten Einsatz in China, seinem 27. Land. Wir wünschen ihm viel Erfolg für seine kommende Pionierarbeit!

****Hotel Magletsch

oder die zweite Chance

Nun habe ich in diesem Jahr doch noch die Möglichkeit einen Bericht zu schreiben mit meinem schlaun Büchlein. (Nein, es ist nicht das mit meinen Tagungsnotizen vom Mai 2001!) Heute, am 19.10.2001, haben all diejenigen, die im Frühling keinen Platz oder keine Lust hatten, die Festung zu besichtigen (noch) einmal die Möglichkeit dazu. Während sich die Velmboaner in Oerlikon zur Carfahrt treffen, sind wir heute mit dem



Privatauto unterwegs. Kein Problem Trübach zu finden, Azmoos, Malans und Oberschan. Und von dort aus heisst es munter bergauf. (Doch nach einer Weile, etwas oberhalb vom Berghotel Alvier, kommen uns Zweifel über die Richtigkeit unseres Weges. Zum Glück hält das Auto mit Zürcher Nummernschild vor uns, und wir können nach der Festung fragen. "Die Lageder Festung ist geheim!" erklärt uns der ältere Herr im weissen Hemd lächelnd. "Ich weiss schon wo sie ist." Na wunderbar", und wie kommen wir dahin?" "Ja, da sind sie viel zu hoch, sie müssen wieder vier, fünf Kilometer hinunter." "Und dann?" Nur Lächeln als Antwort. Da hier nicht mehr Information zu holen ist, wenden wir also und fahren wieder zurück. Eine junge Mutter mit Kindern in Oberschan kennt keine Geheim-Probleme, und kurze Zeit später parkieren wir vor der Festung, wo gerade eine Truppe aus der RS entlassen wird.

Wir warten und warten, denn der Car hat 25 Minuten Verspätung. Um 15:10 Uhr, biegt er in den Weg ein - und auf dem Platz bricht ein Gejohle aus. Ob sich das jetzt auf die Ankunft der Velmboteilnehmer bezieht, oder eher darauf, dass die RS-ler endlich ihr Gepäck nehmen und nach 15 Wochen nach Hause dürfen?



Circa 40 Personen marschieren durch den Haupteingang der Festung, die mit ****Hotel Magletsch angeschrieben ist, in



den Berg hinein.

Das untere Stockwerk dient heute immer noch als Unterkunft und Ausbildungs - Übungsplatz für (Artillerie-) Soldaten, während im oberen Stockwerk alles möglichst original getreu gehalten oder eingerichtet wird, um interessierten Besuchern einen militärischen Eindruck aus der Zeit des 2. Weltkrieges zu geben.

Dafür verantwortlich ist der AFOM - der Artillerie - Fort - Verein Magletsch - mit



etwa 30 Aktiven Mitgliedern, aber auch Passivmitglieder sind sicher willkommen.

Zu Beginn seiner Tätigkeit erhielt der AFOM vom Militärdepartement 200'000.-. Doch nachdem die ganzen elektrischen Leitungen erneuert werden mussten, waren schon 150'000.- verbraucht. Von den heute zur Renovation benötigten 100'000.- hat der schweizerische Lotteriefond 94'000.- zugesagt, der Rest wird noch gesammelt. Doch fertig wird diese Arbeit nie, denn immer wieder sind Unterhaltsarbeiten nötig (und die Kosten ...). Das Fort wurde während des 2. Weltkrieges für 13. Mio. Franken erbaut und bildet den nördlichsten Eckpfeiler der Festung Sargans. Seine Aufgabe war die Abdeckung der Räume Rhein aufwärts sowie in Richtung Wildhaus und in Richtung Feldkirch.

Der Überblick über die drei Festungen, 9 Artilleriewerke, 160 Maschinengewehr-Befestigungen und eben so viele Leichtmaschinengewehr-Befestigungsstellungen, die in der ganzen Umgebung in und auf den Bergen und im Tal gebaut wurden, erinnert an ein

Schachspiel. Jede Figur (Einrichtung) wird von mindestens einer weiteren gedeckt, so dass nirgends ein schussfreier Winkel bleibt. Einzig die Anlage Schallberg hatte kein Gegenwerk. Um 1949 gelang es dann, mit dem Fürstentum Lichtenstein einen Landabtausch zu machen, um auch diese Lücke zu schliessen.

Erst vor kurzem wurde bekannt, dass auch alles dafür eingerichtet gewesen wäre, ein Stück am Rhein zu überfluten um so eine Sperre zu bilden. Bei der Armeereform 95 wurde auch das Werk Magletsch ("der Hammer") als Kampffestung für 381 Mann stillgelegt, und so marschieren eben wir durch die Gänge des oberen Stockwerkes.

Dass es im Berg immer etwas feucht ist, zeigt sich an den nassen Böden, den Wänden und der Decke, an der sich immer wieder kleine Tropfsteine bilden. Um nun nicht ständig im Feuchten zu leben, wurden die Räume nach der "Rigold-Weise " gebaut: In den Hohlraum hinein wird der eigentliche Raum gestellt,



mit Wänden und eigenem, abgedichtetem Dach. Auch verfügen Räume mit Büros über elektrische Heizöfen, denn die Temperatur im Berg beträgt nur 12° bis 13°C.

Die pro Stockwerk circa 1.8 km langen Stollengänge sind verwinkelt angelegt, um vielleicht doch einmal eingedrungene Unbefugte zu verwirren. Auch gab es immer wieder Schleusen, bei denen 2 Türen geschlossen sein mussten, um die dritte zu Öffnen. Heute sind die Eisenstangen, die den "öffnen -

schliessen - Mechanismus" bewirkten ausgehängt und die Schwellen mit Metallrampen Rollstuhlgängig gemacht. (Die Rampen scheppern so schön, wenn man nur fest genug drauftritt.)

Die untere und die 30 m höher gelegene Etage sind verbunden mit der 150 m langen Rampe vom Haupteingang her - nach der Drehscheibe, auf der Lastwagen gewendet werden -, einem Lift und einem Treppenhaus daneben. Der Lift ist noch original, nur die Türen und die Steuerung mussten einmal gewechselt werden.

In einem ehemaligen Munitions-Magazin sind zuhinterst Stühle und ein Hellraumprojektor aufgestellt, wo wir eine Kurzinformation über die ganze Anlage



erhalten. Davor finden wir ein Modell des ganzen Gebietes um Magletsch mit all seinen militärischen Anlagen. Weiter vorne sehen wir Uniformen plus Gepäcktaschen und Waffen von drei "Generationen" von Soldaten, und ganz zuvorderst verschiedene Telefone und Telefonmaterial aus der Zeit des 2. Weltkrieges, die zum Teil aus einer Erbsammlung stammen. Die hübsche



Waschmaschine (eine Schulthess aus dem Jahre 1941) wurde aus dem unteren

Stock hierher gezügelt. Das Ganze sieht aus wie ein Trog mit gewölbtem Deckel und einer gelochten Walze darin. Das heisse Wasser musste noch von Hand dazu gegossen werden.

In einem weiteren Mun Mag wurde ein Waffensaal eingerichtet. Hier finden sich



Haubitzen, Panzerabwehr-, Fliegerabwehr-, Festungs- und Infanterie-Kanonen. In einer Vitrine stehen und liegen Gewehre, Pistolen, ein Festungs- und ein Feld-Mg. Aussen bei der Türe zum Raum befinden sich zwei grosse Bullaugen mit „Raum auf“-Druckwellen Klappen, die bei Explosion im Raum aufgedrückt werden und so verhindern, dass die Wände einstürzen.

Das obere Stockwerk wurde zuerst gebaut. Bis das untere (1943/44) fertig war diente die spätere Werkstatt, mit Stroh ausgelegt, als Schlafsaal. Heute finden wir in der Werkstatt immer noch Originalmaschinen und -werkzeuge.

Der Telefonraum ist ausgefüllt mit Schaltwänden (längs und quer im Raum stehend), an denen etwa 100 Anschlüsse hergestellt werden konnten; von Hand natürlich, mit Steckern und Stöpseln. Die heutige voll elektronische Anlage im unteren Stock hat noch gerade mal die Grösse meines grossen Kühlschranks mit Gefrierabteil.

Für die Telefone gab es einen extra Batterieraum. Mit dieser Reserve konnte der Telefondienst bei Stromausfall noch einen Monat lang aufrecht erhalten werden. Zur 40 - 50m höher gelegenen Beobachtungskuppel führen vier Leitern

(nass!) mit je 32 Sprossen. Doch hier hinauf klettern wir nicht.

Im Lüftungsraum werden 13'000 m³ Luft pro Stunde umgewälzt. Das geschieht mit leichtem Überdruck, so dass die Abluft nach draussen dringt. (Erst jetzt wird einem bewusst, dass man ja mitten im Berg steht und eigentlich irgendwann die Luft ausgehen müsste ...) Diese Anlage wurde ebenfalls modernisiert. An einer Wand befindet sich eine Türe, die das Klingel des Telefons anzeigt, das man beim Laufen der Maschinen überhört.

Für die allgemeine Notstromversorgung stehen im Dieselraum drei grosse 4-Takt



Sulzer-Schiffsmotoren. Zwei liefen jeweils, der dritte war als Ersatz gedacht. Heute wird jeden Monat eine Maschine nach einem 25-Punkte Programm zum Laufen gebracht, um sie alle funktionstüchtig zu halten.

Im Raum daneben liegen die beiden riesigen Dieseltanks. Sie mussten zerlegt hierher transportiert und am Ort zusammengetragen werden. Jeder der Tanks fasst 100'000l. Eingefüllt wird der Diesel beim Haupteingang in ein Schlauchsystem, das dann in die Tanks führt.

In einem weiteren Raum wurde museumsmässig zusammengetragen:

Ein kleiner abgetrennter Raum mit der Post und einem darin sitzenden (Puppen) Soldaten. Auf der andern Seite die Küche mit Arbeitstisch, einem vier-Platten-Herd, 80l Kochtöpfen und dem in der Grösse dazu passenden "Bratpfannen-Topf." Da



ständig eine Schicht an der Arbeit war, wurde fast pausenlos gekocht.

Leicht abgetrennt dahinter stehen drei Tischreihen, gedeckt für 30 Personen. Auch ein Radio und ein Fernseher (auch aus der Zeit um 1940???) stehen hier. Anschliessend ein Ausschnitt aus einer Arzt- und einer Zahnarztpraxis, schön eingerichtet mit vielen Instrumenten. In der Badewanne sitzt noch ein "vergessener Patient" und auf dem OP-Schragen liegt ebenfalls noch einer,



bewacht von dem Chirurgen, der ihm gerade eine Niere entfernt hat. (Sie liegt unter dem Tisch in einer Schale).

Die weissen Spital Betten sind schön ausgerüstet mit Seitengitter, Fieberkurven und Bettpfannen. Das Spital - im unteren Stockwerk zu Hause - war eingerichtet für 60 Kranke. Zuhinterst sind noch verschiedene Betten ausgestellt: eine Kiste mit Stroh, Metallbetten (mit schön eingebetteter Decke, das Schweizerkreuz darauf, genau in der Mitte zwischen den Stäben) und eine abenteuerlich anmutende dreistöckige Holzbett - Massenlager - Konstruktion. Alles Originalbetten, nur dass es dazumal 60 Liegeplätze pro Zimmer gab!

In der Leitstelle für die drei 10.5 cm Panzertürme sammelten Offiziere, meist Ingenieure - via Telefon - Daten von aussen, verarbeiteten sie und gaben dann ganz genaue Schiessbefehle an die Türme, von denen aus man nicht nach draussen sieht. In acht Minuten waren die Kanonen der Türme gefechtsbereit. Auch ein Ballon wurde zu Hilfe genommen, den man auf 3000 - 4000 Meter steigen liess um Daten über das Wetter zu sammeln.

Ein V_0 -Messgerät konnte auf den Lauf der Kanone gesetzt werden, um die Austrittsgeschwindigkeit der Kugeln zu messen. 700 - 800 m/s sind gut, bei nur 600 m/s muss der Lauf ausgewechselt werden.

Die Schiesskarte an der Wand wurde erst vor einem Jahr freigegeben. Hier ist in Kreisen angegeben, welche Munition für welche Reichweite gebraucht wurde. Die Ladungen werden gezählt von eins bis sechs. Mit der Ladung 6 traf man bis Mitte Walensee, 24km weit weg.

In jedem der drei Magazine für die drei Panzertürme lagerten 5000 Granaten. Waren die Gestelle früher aus Holz, sind sie seit den 60ern aus Beton gebaut worden. Heute lagern hier nur noch Attrappen, leere Hülsen und Blindgänger. Auch die "Spaghettisäcke" für die Ladungen 1 - 6 sind mit Kartonstreifen gefüllt. Und über all der Munition steht der Wandspruch als Warnung: "Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat."

Die Treppe zum Panzerturm 1, den wir besteigen, zählt 136 Stufen (die Türme 2 und 3 hätten 170 Stufen respektive 240 Stufen!). Alle paar Tritte sind abwechselnd links und rechts blaue Metallbogen. Die sind nicht gedacht für einen Slalom, sondern zum Auffangen, sollte einmal jemand stürzen, so dass er nicht die ganze Treppe hinunter fällt.

Um nun ein 5.5 m langes, 1800kg schweres 10.5 cm-Kanonenrohr in den Turm zu bringen, lassen sich auf der Treppe Schienen montieren. Bis das Rohr ausgewechselt war, waren 6 gute

Männer 24 Stunden an der Arbeit, denn das Ganze erforderte höchste Präzision.

Im Turm befindet sich eine erhöhte "Raumkapsel". Diese ist um 360° drehbar und trotz ihrer 150 t Gewicht, lässt sie sich hydraulisch um 25 cm anheben um Wartungsarbeiten auszuführen. In der Kapsel arbeitete der Schütze, der Richter (verantwortlich dafür, dass das Ziel genau anvisiert wurde - heute zeigt ein roter Halbkreis an, wo das Ländle getroffen wurde) und der Lader. Ausserhalb der Kapsel im Turm war der Platz für den Geschützchef, den Munitionschef und zwei Gehilfen. Die Munition wurde auf einem Förderband nach oben gebracht. Ein gutes Team schaffte 6 Schuss pro Minute, aber nach zehn Minuten waren alle erschöpft und brauchten eine Pause. Beim Üben in den Nachkriegsjahren wurden bis zu 600 Schuss pro Tag abgegeben, bis die Menschen in der Umgebung sich beschwerten. Im Turm ist der Schuss jedoch kaum zu hören.

Nach der Turmbesichtigung marschieren wir wieder durch die verschiedenen Stollengänge und nach schnellen 2 ½ Stunden sehen wir wieder Tageslicht. Nach kurzem Warten draussen merkt auch der Letzte, dass wir eine Etage höher herausgekommen sind, als hinein. Also müssen wir einen steilen, gekiesten Waldweg hinunter gehen.

Unten treffen wir uns in der Militärkantine zum Imbiss. Dieser besteht aus einer feinen Fleischplatte und einem garnierten Käseteller. Während die einen Vierergruppen mehr als eine Platte vertilgen können, bleibt bei unserem Tisch etwas übrig. Trotzdem können wir nach dem eigentlichen Essen immer wieder noch ein wenig naschen.

Um 19:15 Uhr ist der offizielle Aufbruch, und wir machen uns nach einem schönen und interessante Ausflug wieder auf den Heimweg.

Elvira Bodmer

An der 59. JV in Sargans 2001 gesehen



Name: *Gottlieb*
Vorname: *Fröhlich*
Abschluss: *1930*
Erlerner Beruf: *Maschinen Schlosser*
Jetzige Tätigkeit: *Pensioniert*
Warum ich in der VELMBO eingetreten bin: *Geselligkeit*
Warum ich an der 59. JV in Sargans dabei war: *Um meine Abschluss-Kameraden wieder zu sehen*

Name: *Gull*
Vorname: *Lara*
Abschluss: *1999*
Erlerner Beruf: *Elektromechanikerin*
Jetzige Tätigkeit: *Maschinenbaustudentin FH(HSR)*
Warum ich in der VELMBO eingetreten bin: *Wegen Adamo Mele, da ziemlich alle unseres Jahrganges beigetreten sind*
Warum ich an der 59. JV in Sargans dabei war: *Um ehemalige Mitstifte zu sehen*

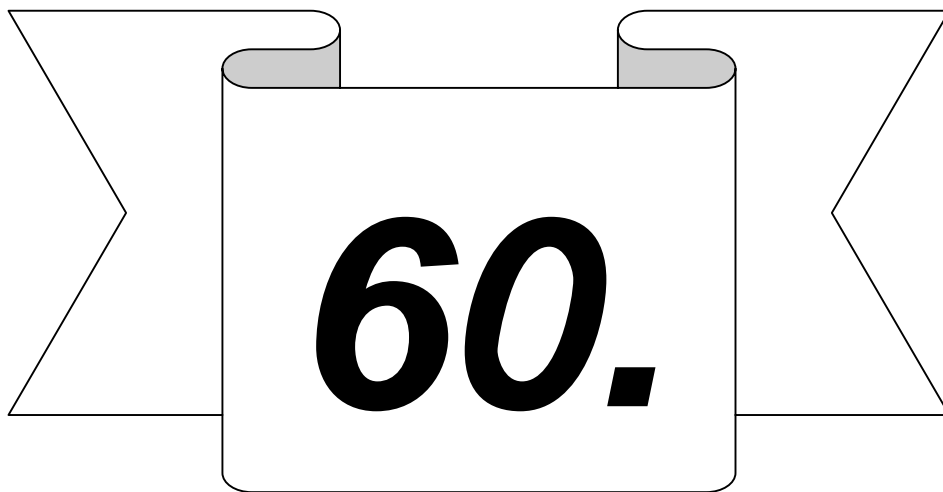


Name: *Gut*
Vorname: *Edwin*
Abschluss: *75*
Erlerner Beruf: *Elektromechaniker*
Jetzige Tätigkeit: *Prod. Leiter*
Warum ich in der VELMBO eingetreten bin: *Wurde von Walti Fricker überredet.*
Warum ich an der 59. JV in Sargans dabei war: *Da ich 2. Revisor bin, fühle mich verpflichtet.*

Achtung!

am

4. Mai 2002



Jubiläum

Einsendungen für die VELMBO-Rundschau sind zu richten an:

Adamo Mele, Josefstrasse 101, 8005 Zürich
Tel. 079/ 401 94 36

Redaktionskommission: A. Mele, H. Ernst, B. Heinz

Redaktionsschluss für Nr. 157: Ende Februar 2002

Adressänderungen usw. an: info@velmbo.ch oder

VELMBO, Postfach, 8050 Zürich

Druck: Erne Offset AG, 8045 Zürich